

Markus Giger

WEITERES VON DEN SLAVISCHEN PARTIZIPIEN IM 19. JH.: WAS FÜR EIN RUSSISMUS IST DAS TSCHECHISCHE PARTIZIP PRÄTERITUM AKTIV?

0. Einleitung

Die Auseinandersetzung mit dem Russischen hat bei einer Reihe von kleineren slavischen Sprachen im Verlaufe der sog. 'Nationalen Wiedergeburt' nicht nur zu mannigfaltigen Entlehnungen im Bereich der Lexik, sondern auch zu syntaktischen Einflüssen, ja zur Entstehung neuer Formenreihen geführt. Typische Beispiele sind das tschechische Partizip Präteritum aktiv (im weiteren PPtA) des Typs *udělavší, -í, -í* oder das bulgarische Konverb des Typs *педѣаѣку*. Vgl. dazu detailliert Giger (2008).

Obwohl die Tatsache der russischen Vorbildwirkung bei der Entstehung der genannten Formen in der Literatur schon seit langem bekannt ist (sie wurde schon zeitgenössisch angemerkt), sind die Prozesse im einzelnen nicht beschrieben. Für das tschechische PPtA schien nach den ersten Untersuchungen eine Entstehung im zweiten Jahrzehnt des 19. Jhd. plausibel (erstmalig belegt fand ich es in der Grammatik von František Novotný; Nowotný z Luže 1818), wobei Übersetzungen aus dem Russischen eine Rolle gespielt haben dürften, was anhand der Übersetzungen von Josef Jungmann gezeigt werden konnte (Giger 2008, 132-142).¹

Im vorliegenden Beitrag versuche ich, den Prozess der Entstehung des PPtA im Tschechischen weiter zu erhellen, insbesondere über weitere Exzerptionen und den gezielten Vergleich von weiteren russischen Originaltexten und zeitgenössischen Übersetzungen.

¹ Die dort skizzierte Chronologie zeichnet sich auch in drei Werken von Jan Nejedlý ab: Während in Nejedlý (1804) und (1821) das PPtA noch fehlt, ist es in Nejedlý (1830, 164, 265) aufgeführt, was deshalb von besonderem Interesse ist, weil Nejedlý nicht zur Gruppe um Jungmann gehörte, ja in orthographischen Belangen deren erbitterter Gegner war.

1. Die Übersetzungstätigkeit aus dem Russischen ins Tschechische im frühen 19. Jhd.

Die Tatsache, dass die gefundenen ersten Textbelege für das PpTA im Tschechischen in den Übersetzungen von Jungmann immer noch zwei Jahre jünger sind als die Grammatik von Novotný z Luže, motivierte ohne weiteres die Suche nach weiteren Belegen für entsprechende Korrespondenzen, wozu es notwendig war, systematisch Übersetzungen aus dem Russischen ins Tschechische aus dem frühen 19. Jhd. zu sammeln, wozu die Bibliographie von Bečka et al. (2002) zu Übersetzungen aus anderen slavischen Sprachen ins Tschechische während des 19. Jhd. eine praktische Handhabe gibt. Aus ihr geht hervor, dass von 1795 bis 1820 ganze elf Übersetzungen aus dem Russischen ins Tschechische im Druck erschienen sind, wobei ein Text zweimal aufgelegt wurde und ein weiterer zweimal von verschiedenen Personen übersetzt und publiziert wurde:

Autor	Originaltext	Übersetzung	Übersetzer	publiziert
1. Cheraskov, M. M.	?	Óda o velebnosti Božské	A. J. Puchmajer	A. Puchmajer, <i>Sebrání básní</i> 1, 1795, 1-6; J. Jungmann, <i>Slovesnost</i> , 1820, 3-7
2. Novikov, N. I.	kein Titel	Příběh satirický	J. Jungmann	<i>Hlasatel</i> II, 2, 1807, 144- 147
3. Dmitriev, I. I. ²	Сизый голубочек	Polní holoubek	J. Rautenkranz	<i>Hlasatel</i> II, 3, 1807, 355
4. Dmitriev, I. I.	Сизый голубочек	Syný holoubek	F. Vetešník	<i>Prvotiny</i> 1815, Sp. 108-109
5. Puškin, V. L. [?]	?	Omyl v počtu	?	<i>Prvotiny</i> 1816, č. 16, 128

² Im Titel fälschlich N. M. KARAMZIN zugeschrieben und so auch bei Bečka et al. (2002: 90) notiert.

6. - ³	Прощание любовников	Loučení milých	V. Hanka	V. Hanka, <i>Prostonárodní Srbská Muza</i> , 1817, 28-30
7. -	Санктпетербургская песня	Petrburgská píseň	V. Hanka	V. Hanka, <i>Prostonárodní Srbská Muza</i> , 1817, 30-34
(8. -	Девушка, пожертвовавшая своему любезному жизнию за его неверность	Tajná láska	V. Hanka	V. Hanka, <i>Písňě</i> , 21819, 25-29)
9. Karamzin, N. M.	7 ⁴	Přšťalka	F. Šír	<i>Rozmanitosti O</i> , 1819, 55-57
10. Karamzin, N. M.	Послание к Александру Алексеевичу Плещееву	Poslání Karamzina k...	J. Jungmann	J. Jungmann, <i>Slovesnost</i> , 1820, 49-54

Es handelt sich durchwegs um sehr kurze Texte, nur die Übersetzungen von Jungmann (Novikov und Karamzin) haben einen etwas grösseren Umfang, ferner noch Cheraskovs Text in der Übersetzung durch Puchmajer und Šírs „Přšťalka“. Wichtiger aber ist, dass ausser den erwähnten zwei Belegen in Jungmanns Übersetzung von Karamzin (1794) aus dem Jahre 1820 in keiner der

³ Diesen sowie die zwei folgenden bei Bečka et al. (2002) aufgeführten Texte entnahm HANKA gemäss Máchal (1918, XX – XXIII, 258) dem „Новѣйшій и полный россійскій общенародный Пѣсенникъ“, der 1810 in Moskau erschienen war. MÁCHAL führt die hier zitierten russischen Titel an und bietet auch genaue Stellenangaben zu den Originalen.

⁴ Die von ŠÍR verwendete russische Vorlage habe ich im Werk von Karamzin nicht ausfindig machen können; es handelt sich aber offensichtlich um eine Übersetzung des Textes „The Whistle“ von Benjamin Franklin, was in der tschechischen Übersetzung nicht angemerkt wird, wo es nur heisst „od Karamzyna z Ruského“.

Übersetzungen ein PPTa auftritt. Manche Texte sind auch von ihrer Textsortenspezifika her für das PPTa bzw. Partizipien überhaupt nicht besonders geeignet; dies betrifft insbesondere die von Hanka übersetzten Volkslieder (6 und 7; bei 8 handelt es sich um eine sehr viel freiere Nachdichtung, von denen es – aus der Feder von Hanka – noch mehr gibt und welche bei Bečka et al. 2002 sonst nicht aufgeführt sind; vgl. zu den einzelnen Textbeziehungen Máchal 1918, XXIIIff.).⁵ Folgendes Beispiel mag den Duktus dieser Texte illustrieren:

(1)

<p>Polnj Holaubek. Pjseñ Karamsynowa. (Z Ruského.)</p>	<p>Сизый голубочек (И. И. Дмитриев)</p>
<p>Holaubečka nemoc sžjrá, dnem y nocy smutně lká, dlauho že se nepřibjrá k němu družka milaučká.</p>	<p><i>Стонет сизый голубочек, Стонет он и день и ночь; Миленький его дружочек Отлетел надолго прочь.</i></p>
<p>Newrká giž pro zármutek, ani klube psseničky, wssecko lige w něho smutek, tiché cedj slzyčky.</p>	<p><i>Он уж боле не воркует И пшенички не клюет; Все тоскует, все тоскует И тихонько слезы льет.</i></p>
<p>Ohljžj se w každé době, sljtá autlé wětwinjy, z každé strany čeká k sobě, předrahé swé družinky.</p>	<p><i>С нежной ветки на другую Перепархивает он И подружку дорогую Ждет к себе со всех сторон.</i></p>
<p>Čeká gj – ach! – darmo ale! nepřirk mu gj osudek! schne a chřadne nepoznale wraucý, wěrný holaubek.</p>	<p><i>Ждет ее... увь! но тщетно, Знать, судил ему так рок! Сохнет, сохнет неприметно Страстный, верный голубок.</i></p>
<p>Na trawnjčku poléháwá, nosýk w peřj zastrčj; nestúně gjž – dodycháwá – wěčny, wěčny sen giž spj!</p>	<p><i>Он ко травке прилегает; Носик в перья завернул; Уж не стонет, не вздыхает; Голубок... навек уснул!</i></p>

⁵ Gemäss MÁCHAL (1918, XXXIV-XXXVII) sind selbst die lyrischen Texte der Königinhofer Handschrift (Rukopis Královédvorský), für deren Autor allgemein Hanka gehalten wird, nach Vorbildern aus russischen Volksliedern verfasst.

<p>W tom chot smutná přilítuge z dalekého lesýčka, holaubečka poceluge, budj, budj samička.</p>	<p><i>Вдруг голубка прилетела, Приуныв, издалека, Над своим любезным села, Будит, будит голубка;</i></p>
<p>Trápj se, a slzy lige, obcházejc klénot swúg: ale – sličná Hortenzye! newstaneť giž milý twúg!</p>	<p><i>Плачет, стонет, сердцем ноя, Ходит милого вокруг -- По... увы! прелестна Хлоя! Не проснется милый друг!</i></p>
<p>Jozeff Rautenkranc. <i>Hlasatel</i> II, 3, 1807, 355</p>	<p>http://az.lib.ru/d/dmitriew_i_i/text_0130-1.shtml</p>

Diese Situation akzentuiert sich dann in den 20er Jahren noch, wo die Zahl der Übersetzungen sprunghaft ansteigt, v. a. aber dank der „Národní písně“ von František Ladislav Čelakovský (1822, 1825, 1827), bei denen sich dank der zweisprachigen Ausgabe leicht verfolgen lässt, dass nicht nur die tschechische Übersetzung praktisch keine PPTa enthält, sondern ebensowenig das russische Original.⁶ Mit anderen Worten, die Belege für das tschechische PPTa aus der Grammatik von Novotný z Luže sind älter der Erstbeleg aus einer Übersetzung aus dem Russischen.

⁶ Dem einzigen Beleg für ein PPTa in den „Národní písně“ entspricht keines im (russischen) Original (Čelakovský 1822: 123): *Gak večerem mně mladé djwce, / na chwjtku usnuwšj mnoho se zdálo, / gak nehezky sen mně se ukázal* (Original in Čelakovskýs Umschrift: *Kak večer to mně moloděšinke, / mně malo spalosi, mnogo widělosi; / ne choroš ta mně son prividělsia*). Das bemerkenswerte Phänomen, dass einer Partizipialkonstruktion in der tschechischen Übersetzung keine im Original entspricht, tritt auch beim PPsA und den Konverben auf, und zwar nicht nur bei Übersetzungen aus dem Russischen, sondern auch bei solchen aus dem Serbischen und Kroatischen (die Originale wiederum in Čelakovskýs Wiedergabe). Vgl. russ. *ty napomni goremyšnuju* – tsch. *zpomeň si často na bědugjčj* (Čelakovský 1822: 102f.), serb. *i čulismo, da se oženio, pak idemo, da snahu vidimo, nosimo joj od zlata preslicu* – tsch. *uslyšewše, že se nám oženil, gdem tedy newěstu gehu poznat, přeslici gj zlatau přinášje* (Čelakovský 1822: 172f.) Was das PPTa angeht, so findet sich in den drei Bänden der „Národní písně“ neben dem eben angeführten Beleg nur noch ein einziger, bezeichnenderweise nicht im dichterischen Text, sondern in ČELAKOVSKÝS Metasprache, einer kommentierenden Anmerkung zum Fehlen von polnischen Volksliedern in der Sammlung (Čelakovský 1825: 73): *Od zálesin Tatranských až k pramenům šumného Dněpra gaké asi množstwj wonných kwjtků (nemeyl j mne tušenj mogle!) na těchto prostranných luzjch wydychuge swúg zápach a čeká na ruce gemného Poláka, aby gen thral, a z nich pěkný uplétal wě nec rodu swému, ztratiwšjmu bez toho dáwné památky druhu tohoto otcůw swých.*

2. Die Korrespondenz von J. Jungmann: Weitere Aufschlüsse zur Chronologie

Nachdem die Übersetzungen von Josef Jungmann die aufgrund der Werke von František Novotný z Luže (Nowotný z Luže 1810, 1822) aufgestellte Chronologie zu bestätigen schienen (vgl. Giger 2008, 140-142), bot es sich an, auch die Korrespondenz von Josef Jungmann zu exzerpieren, konkret diejenige mit Antonín Marek, welche den grössten Teil von Jungmanns Korrespondenz ausmacht. Dieses Material erlaubt nicht nur die Suche nach Belegen für das PPTA (bzw. Partizipialkonstruktionen allgemein), sondern es gewährt auch einen hervorragenden Einblick in das Geschehen in der hier interessierenden Zeit.

Die Briefe von Jungmann an Marek – soweit sie erhalten und ediert sind – setzen im Jahre 1807 ein und enden 1845, d. h. zwei Jahre vor Jungmanns Tod. Es handelt sich um rund 250 Briefe, welche im „Časopis českého Museum“ in den 80er Jahren des 19. Jhd. publiziert worden sind; von Marek an Jungmann liegen 112 Briefe aus den Jahren 1815 bis 1847 vor. Die erste – und wichtigste – Erkenntnis aus diesen Briefen ist diejenige, dass der erste Beleg für das PPTA erst in Jungmanns Brief Nr. 85 vom 6. 6. 1819 auftritt. Bei Marek – dessen Briefe aber wesentlich fragmentarischer sind als diejenigen von Jungmann – findet sich der erste Beleg erst im Brief Nr. 24 am 16. 12. 1831:

(2) Čím více a toužebněji jsem Vás očekával mně se **slibivšího** k navštívení, tím nesnadněji nesplnění slibu toho jsem nesl; snad to ještě státi se může!
(Jungmann 1882, 458)

(3) Zdá se, že jste v posledním listu svém cos takového už na rtech nesli, když jste výstrahu dávali před nějakým Pařezem v cestu se **nametnuvším**.
(Marek 1888, 388)

Zwar ist die Frequenz des PPTA auch nach diesem Zeitpunkt in den Briefen tief (in den rund 165 Briefen Jungmanns nach dem Erstbeleg treten noch zehn weitere Belege auf, bei Marek finden sich nach dem Erstbeleg noch neun weitere in 88 Briefen), aber die Form tritt doch so regelmässig auf, dass der Zeitpunkt des ersten Beleges sicher nicht reiner Zufall ist. Zeitlich sind wir hier in sehr enger Umgebung des Erscheinens der Grammatik von Nowotný z Luže (1818) und des ersten Belegs in Jungmanns Übersetzungen aus dem Russischen (1820).

Daneben bietet die Korrespondenz weitere für die Chronologie und die Umstände der Einführung des PPTA ins Tschechische interessante Details: Bereits 1815 lässt A. J. Puchmajer seine erst 1820 erschienene Grammatik des Russi-

schen von Dobrovský durchschauen,⁷ 1816 kontrollierte sie offenbar auch Johann Severin Vater,⁸ es ist also möglich, dass auch andere, im Milieu der tschechischen „Patrioten“, sie lange vor ihrem Erscheinen zu sehen bekamen). Jungmann selbst korrigierte Ende 1817 die tschechische Grammatik von Novotný z Luže, wobei er offenbar zahlreiche Eingriffe machte⁹ (unklar bleibt welcher Art; der Nachlass von Novotný z Luže ging nach seinem Tod sofort verloren¹⁰). In demselben Brief bemerkt Jungmann, dass das 1828 erschiene Chemielehrbuch von J. S. Presl – aus dem die ältesten Belege für das PPtA im ČNK stammen – „im Groben“ fertig sei.¹¹ Auch diese Details sprechen für die These einer Entstehung des tschechischen PPtA im Kreis um Josef Jungmann in den Jahren kurz vor 1820.

3. Stand der Exzerption und einige Probleme

Die Zahl der Belege für das PPtA im Tschechischen im frühen 19. Jhd. ist – einschliesslich jener aus dem diachronen Teilkorpus des ČNK – mittlerweile auf 63 angewachsen, stark vertreten ist J. Jungmann, weiter F. L. Čelakovský, J. V. Kamarýt, A. Marek, die Brüder Presl und Jungmanns Sohn Josef Josefovič. Keinen Beleg habe ich von A. J. Puchmajer, aber auch von V. Hanka, dessen Gedichte ich mittlerweile exzerpiert habe (Máchal 1918) und der die Form ja auch in seinen Grammatiken (1822, 1831) nicht aufführt (vgl. Giger 2008, 135). Neben den eindeutigen und problemlosen Belegen tauchen immer wieder solche auf, deren Interpretation Fragen aufwirft. So verwendet Antonín Marek in einer 1810 entstandenen, aber erst 1814 veröffentlichten Übersetzung bzw. Nachdichtung aus dem Deutschen („Die Büssende“ von Friedrich Leopold Stolberg) die Form *byvšf*:

⁷ „Puchmayer také vyhotovil a Dobrovskému k přehlédnutí dal Mluvník ruský (podle Dobrovského ukladu t. j. systému“ (Jungmann an Marek am 13. 4. 1815, JUNGMANN 1882, 166).

⁸ „Ruská grammatika Puchmířova již v rukou Vattra, kterýž opět vydal rusk. gram. i knihu k čtení“ (Jungmann an Marek am 11. 1. 1816, Jungmann 1882, 171).

⁹ „Pana faráře Novotného Grammatika se mi dostala do korektury; ale nejsem s ním ani já ani Dobrovský ani Hanka spokojen. On odstoupil zbůhdarma od Dobrovského a má nepravého mnoho a podlého; nebude tedy, co jsem čekal. Mnoho jsem mu již proměnil, ale tuším, že mi z toho vděčen nebude. Necht' dělá, co chce; dnes jsem ho požádal o rozkaz konečný“ (Jungmann an MAREK am 29. 12. 1817, Jungmann 1882, 180).

¹⁰ Vgl. Jungmann (1835, V).

¹¹ „Doct. Presl z hrubého chemii dohotoviv nyní s hrab. Berchtoldem do bylináře obnoveného se pustil“ (Jungmann an Marek am 29. 12. 1817, Jungmann 1882, 180).

(4)

<p><i>A kdy Polan od užasu zotaví se, dí mu Čech: „Toho souložníka měch, an k ní hořel drahně času, až co milec drahnocenný byvší slíben od té ženy, směl je spáchat mrzce s ní mého lože zprznění.“</i></p> <p>Antonín Marek 1814 (1810) (1935: 68)</p>	<p><i>Als der Fremdling sich ermannte, Sprach der Deutsche: »Sieh' den Mann, Der dies Weib hier liebgewann, Erst für sie im Stillen brannte, Dann sein Feuer ihr bekannte; Den sie ihren Trauten nannte, Der mit seiner Frevelthat Mir mein Bett beschimpfet hat!</i></p> <p>Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (FA)</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Der Herausgeber von Mareks Gedichten, Jan Jakubec, führt prompt an, die Form sei ein nach dem Russischen gebildetes „adjektiviertes Konverb“, d. h. PPTA.¹² Es handelt sich bei ihr notabene um den einzigen Beleg für ein PPTA aus Mareks Gedichten. Interessant ist zuerst einmal der Kontext, in welchem die Form auftritt. Die Übersetzung bzw. Nachdichtung der Büssenden gehört zu den frühesten Gedichten von A. Marek (1810 war er 25 Jahre alt), und er zeigt bei seinem Umgang mit dem Tschechischen eine beträchtliche Experimentierlust: So ist *měch* im zitierten Ausschnitt eine altschechische synthetische Präteritalform „ich hatte“, und *slíbit* heisst hier nicht etwa „versprechen“, sondern „lieben“ – der Text ist stellenweise nicht ohne weiteres verständlich. In diesem Kontext tritt nun die Form *byvší* auf. Sicher ist, dass Marek zu dem Zeitpunkt das Russische kennt,¹³ und sicher kennt er auch das russische Wort *бывший*, ein

¹² „byvší, příd. jméno od přechodníku minulého, podle ruštiny“ (J. Jakubec in Marek 1935: 137)

¹³ Schon Ende 1808 lobt Jungmann Marek für seine Verwendung der „russischen Schrift“: „I tím jste mi udělal radost, že jste ruského písma užil v milém listu svém, a tím dovedl býti se pilnějším v slovenštině než jsem já, (...)“ (Jungmann an Marek am 30. 12. 1808, Jungmann 1881, 502). Diese Verwendung der Cyrillica für das Tschechische dürfte auf Puchmajers „Rusko-český prawopis“ (Puchmjr 1805) zurückzuführen sein, was auch JUNGSMANN selbst andeutet (vgl. Anm. 21). Im selben Brief vom 30. 11. 1810, in welchem Jungmann die Übersetzung der „Büssenden“ lobt, bietet er Marek folgende Bücher an: „Schlötzer Несторъ (sic – MG) mit Originaltext, Uebersetzung und Erläuterungen; Kopitars Slavische Grammatik; Stoikovičova fyzika srbská (...); Ruské a Německé dialogy a chrestomathii malou ruskou“ (Jungmann 1881, 517). Durch den Verlauf der Napoleonischen Kriege kommt es dann erstmals auch zu direkten Kontakten mit Russen: „Vy tam prý Rusy máte, pogovoríte s nimi!“ (Jungmann an MAREK am 14. 8. 1813), „Předevčirem přišed z Prahy (...), nalezl jsem u sebe ruského generála Tolla. S jeho adjutantem jsem mnoho hovořil a dobře jsme se smluvili, (...)“ (Jungmann an Marek am 10. 9. 1813, Jungmann 1882, 36f.). Zu Beginn des Jahres 1815 hatte Mareks Orientierung am Russischen (und Polnischen) bereits

formales PPtA, das allerdings adjektiviert ist. Es handelt sich bei *byvší* in (4) zweifelsohne nicht um eine feminine oder neutrische Konverbform mit falscher Quantität, da das Subjekt, auf welches die Form sich bezieht, maskulin ist und Marek die Distribution der Genera bei den Konverben nach der Kodifikation von Dobrovský beherrschte.¹⁴ Funktional könnte allerdings ohne weiteres das Konverb stehen (*byv*), da *byvší* ja postponiert im Nominativ steht, sich auf das Subjekt bezieht und ein durchaus als temporal zu verstehendes Verhältnis zum Matrixverb besteht.¹⁵ Die Form *byvší* liefert allerdings in Mareks Nachdichtung eine weitere Silbe, welche das Versmass braucht. Insofern scheint auch dieser Beleg eher zu den „Vorläuferbelegen“ zu zählen zu sein, wie sie in Jungmanns praktisch zeitgleich entstandener Übersetzung des Igorlieds auftreten (vgl. Giger 2008, 141). Auch Scheinbelege – feminine oder neutrische Konverbform mit falscher Quantität – habe ich weitere gefunden, und zwar bei S. Hněvkovský in Puchmajers erstem Almanach:

(5) Pomněte, že přikněžnině dvoře / Hegno djwek chodjwalo doboge,
Wyzwalo se nakrwawé sauboge, / **Zwykssj** mužům nawzdor tropit hoře..
(S. Hněvkovský in Puchmajer 1795: 126)

(6) Proč ted **opustiwssj** ssperky / Osedale sobě herky? / Smuži **wssedssj**
wkrutý hněw / Mužskau sobě milau wyljwalo krew?
(S. Hněvkovský in Puchmajer 1795: 127)

Gegner auf den Plan gerufen: „Potom (Nygryn, MG) proti Vám vyjžděl, an prý Vy, nazbíravše někde něco polských a ruských slovíček, nimi se šffíte, ano jich v kázání užíváte, ač jim nikdo nerozumí atd.“ (Jungmann an Marek am 25. 1. 1815, Jungmann 1882, 162).

¹⁴ Fehler sind auch in der Korrespondenz zwischen Jungmann und Marek äusserst selten, und dies trotz beträchtlicher Frequenz der Konverben. Für einen vereinzelt Beleg vgl. *Ostamě, jakž dí Pösel, není prý než jeden kandidát, již třikráte minutý, kteréhož by i po čtvrté nerádi zvolili; děkan pak Plzeňský, chtěvši také konkurovati, odstoupil, (...) (Jungmann an Marek am 19. 4. 1832, Jungmann 1883, 343). Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich auch hier um eine falsche Quantität des Endungs-*i* handelt, d. h. dass Jungmann gar nicht die (feminine) Konverbform *chtěvši* verwenden wollte, sondern das PPtA *chtěvší*.*

¹⁵ Entsprechende „passive Konverben“ sind in der Zeit geläufig: Im ČNK finden sich 32 Belege für *byv/byvši/byvše* + *n-/t-*Partizip mit passiver oder resultativer Bedeutung aus dem 19. Jhd., vgl. etwa doc.rok=1869, doc.autor=NN, doc.titul=Český študent *Co tu bylo divné, pan Šantala byl, byv dřívě zvědavostí napolo usoužen, celý blažený, (...)*, doc.rok=1828, doc.autor=Presl J. S., doc.titul=Lučba čili chemie zkusná *Trestí sírková podobným způsobem se odbarvuje, byvši dřívě stejnou tíží vody rozředěna*, doc.rok=1893, doc.autor=Karel Klostermann, doc.titul=V ráji šumavském *Konec tohoto výstupu byl ten, že s hrozbami na rech odnesli mrtvé tělo strojvedoucího, vyzvání byvše jedním ze svého středu, jenž pravil: (...)*.

In beiden Fällen ist das Subjekt des Konverbs neutrisch, in (5) *hejno*, in (6) *pohlaví*; die Form des Konverbs entspricht also – abgesehen von der Quantität der Endung – der späteren Kodifikation, wobei gerade in diesem Gedicht die Zuordnung der Formen beider Konverben zu Genera und Numeri noch beträchtlich schwankt. Man kann auch daraus ersehen, dass die Form mit dem Suffix *-(v)š(i)* zu Beginn des 19. Jhd. latent bereits irgendwie vorhanden war – sie hatte aber keine klare Funktion. Zugleich ist spätestens mit der ersten Grammatik von Dobrovský von 1809 deutlich, dass das Fehlen des PPtA eine Art Systemlücke im Tschechischen darstellt – vom präsensischen Konverb wird in der Systematik von Dobrovský (1809, 1819) das PPtA abgeleitet (*dělajíc – dělající*), vom präteritalen Konverb dagegen nichts. In diese Situation kommt nun das Vorbild des Russischen – bei manchen vielleicht auch des Altkirchenslavischen (vgl. Giger 2008, 140 zu Novotný z Luže) –, und die latent vorhandene Form mit dem langen *-í* – bzw. mit dem Suffix *-(v)š(i)* – wird zu einer paradigmatischen Verbform ausgebaut.

Interessant sind auch die textsortenspezifischen Parameter. Allgemein ist die Frequenz des PPtA zumindest bis 1830 sehr tief. Mehrfach fand sich pro exzerpierten Band gerade einmal ein Beleg. Es bestehen jedoch Unterschiede zwischen verschiedenen Textsorten: So haben bisher Gedichte nur minimal Belege geliefert, und es fehlt immer noch ein Beleg aus einem publizistischen Text. Etliche Belege stammen aus Briefen, aber dies hat einerseits damit zu tun, dass ich sehr viele Briefe exzerpiert habe und andererseits stammen sie meist von J. Jungmann, während A. Marek das PPtA seltener verwendet, F. L. Čelakovský und auch Jungmanns Sohn Josef Josefovič verwenden es in ihren Briefen nur ganz vereinzelt. Am höchsten scheint die Frequenz des PPtA – soweit das aufgrund der noch schmalen Datenbasis gesagt werden kann – in Fachtexten zu liegen, v. a. in der Geschichtsschreibung. Bereits die in Giger (2008, 140) zitierten ersten Belege von Novotný z Luže stammten aus seiner Chronik von Mladá Boleslav (1822). Die Geschichte der tschechischen Literatur von Josef Jungmann von 1825 liefert auf den ersten 44 Seiten (schätzungsweise 80'000 – 90'000 Zeichen) acht Belege, wobei in diesem Teil des Textes eigentlich v. a. die frühe allgemeine Geschichte der Tschechen zusammengefasst wird. In den folgenden Seiten bis S. 102 findet sich nurmehr ein einziger Beleg, was offensichtlich damit zusammenhängt, dass in diesen Teil schon viel mehr über die Literatur selbst zu sagen ist. Selbst J. S. Presl in seiner Pflanzenkunde (1820) gibt zuerst die tschechische Geschichte wieder, und auch hier findet man sogleich einen Beleg.¹⁶ Dies ist vielleicht kein Zufall: Man kann die Beliebtheit

¹⁶ *Než tuze mdlé bylo aučinkowánj spogené msty neukrotitedlné, tuze slabý byl meč cizinců nastwaných, slabý i wsse potjragjcy oheň wzteklé náboženstw a národnosti, aby každičkau památku wzdělánj, uměnj a wědomj u nás kwětewsjch wykořenili, každu moc*

des PPTa in historischen narrativen Texten nicht nur aus der Sicht der Architektur des Texts verstehen (die Geschichtsschreibung braucht eine genaue Strukturierung mit Abfolgen und verschiedenen Zeitebenen), es gibt vielleicht auch ein Vorbild, zumal bei J. Jungmann: Spätestens ab 1819 ist in den Briefen von Jungmann und seinem Sohn die „Istorija gosudarstva rossijskago“ von Karamzin ein dauerndes Thema. Es geht darum sie zu beschaffen, zu bezahlen (sie ist teuer) und sie dann im Kreise der tschechische Patrioten zirkulieren zu lassen (das Interesse war offenbar beträchtlich).¹⁷ Betrachtet man die ersten zwei Kapitel bei Karamzin (1816, I «О народах, издревле обитавших в России. О славянах вообще», II «О славянах и других народах, составивших государство российское»), so finden sich 24 Belege für das PPTa auf rund 60'000 Zeichen.¹⁸ Auch bei Karamzin stehen sie aber nur im eigentlichen narrativen historischen Text, im vorangehenden Vorwort und den methodischen Erwägungen («Предисловие», «Об источниках российской истории до XVII века», rund 23'000 Zeichen) tritt – abgesehen von zwei Belegen für offensichtlich adjektiviertes *минувший* für *прошлый* – kein PPTa auf.¹⁹ Hier könnten also Jungmann und der Kreis um ihn ein Vorbild für die stilistische Verwendung des PPTa gefunden haben. Welche Bedeutung der Kreis um Jungmann dem

znova vzniknauti vymořili a zpomenuť na časy Čechie sřastné w řel a nářek proměnili. (Berchtold/Presl 1820, 11)

¹⁷ Am 6. 10. 1819 schreibt Jungmann an Marek „Postaráme se o Karamzina a druhé vydání Slováře“ (Jungmann 1882, 460), am 29. 10. 1820 dann „Koupili jsme Karamzina 8 dílů za 113 zl. v. č.; mám jej u sebe“ (o. c., 468). Im April 1821 sind drei Bände bei HANKA und zwei erhält Marek (o. c., 468), wobei HANKA bereits mit einer Übersetzung beschäftigt ist, welche allerdings – nach Bečka et al. (2002, 91) – erst 1831 gedruckt worden ist. Im August 1822 hat Dobrovský einen Teil des Werks (J. J. Jungmann an Marek, Jungmann 1956, 35), und am 17. 6. 1823 bemerkt Josef Josefovič in einem weiteren Brief an Marek, die Jungmanns wüssten nicht mehr, wo sich zwei der Bände befänden (Jungmann 1956, 54). – Gemäss Panovová (1994, 55) ist Karamzin bis 1860 nach Puškin der am zweithäufigsten aus dem Russischen ins Tschechische übersetzte Autor, wobei meist Auszüge aus der „Istorija gosudarstva rossijskago“ übersetzt werden, mit der KARAMZIN bei Tschechen und Slovaken geradezu identifiziert wird: „Karamzin je u nás známý predovšetkým ako autor diela *Istorija Gosudarstva rossijskogo* a nie ako popredný autor sentimentálnych poviedok a cestopisov“ (o. c., 62).

¹⁸ Auf diesen Teil von Karamzins „Istorija“ bezieht sich die in Anm. 17 erwähnte Übersetzung HANKAS.

¹⁹ Interessant ist in diesem Zusammenhang die Beobachtung von Panovová (1994, 63), dass die Übersetzungstätigkeit von Tschechen und Slovaken aus dem Russischen ins Tschechische bis 1860 überwiegend wissenschaftlichen Texten gewidmet war, v. a. slavistischen. Die Belletristik bildete nur einen kleinen Teil der Übersetzungen. Zwar gilt dies für die frühesten Übersetzungen (bis 1820) wie oben gezeigt nicht, es mag aber dennoch das hauptsächlichste Interesse illustrieren und damit auch den Bereich, in welchem der russische Einfluss stärker wirken konnte.

Russischen als stilistisches Vorbild beimass, mag folgendes Zitat aus der Korrespondenz von J. J. Jungmann an A. Marek illustrieren:

(7) „I já nyní se ve čtení Труд любителей российской словесности kochám, vždy větší chuti do té ruštiny nabýváje, an poznávám, jak potřebné je Čechu jinoslovanských kněh pilné čtení. ... My vzory ruské půlnoční převracujeme rukou, převracujeme i denní. Těž Čelakovský, zdá se, že z ruských kněh té plynulosti a snadnosti i slovanskosti slohu svého nabył.“
(J. J. Jungmann an A. Marek am 9. 1. 1822; Jungmann 1956: 24)

5. Schlussbemerkungen

Versucht man, die im Titel gestellte Frage zu beantworten, was für ein Russismus das PPtA im Tschechischen ist, so kann man festhalten, dass das PPtA im Tschechischen des frühen 19. Jhd. nicht primär aufgrund eines Bedürfnisses entstanden ist, ein im Russischen vorhandenes Sprachmittel bei der Übersetzung beizubehalten (wie das – in Klammern angemerkt – zweifelsohne für viele zeitgenössische Germanismen galt, sei es dass die Übersetzung mündlich oder schriftlich erfolgt ist). Die Übersetzungstätigkeit aus dem Russischen ist in den ersten Jahrzehnten des 19. Jhd., in denen das PPtA entsteht, ausgesprochen bescheiden, und darüber hinaus betrifft sie in nicht unwesentlichem – und in den 20er Jahren steigendem – Umfang Texte, für welche das PPtA gar nicht charakteristisch ist (sog. Volkslieder). In den allermeisten Übersetzungen kommt gar kein PPtA vor, ja – soweit vorliegend – gilt dies auch für die russischen Originale. Vielmehr ist das PPtA offensichtlich eine Art philologische Kopfgeburt: Ein dem Tschechischen gegenüber dem Russischen „fehlendes“ Sprachmittel wird bewusst geschaffen und in eine normative Beschreibung – diejenige von Nowotný z Luže (1818) – eingesetzt, bevor es erkennbar in Texten verwendet wird, wobei die Bildung zwar dem Russischen entspricht, jedoch zugleich über eine Form erfolgt, welche im Tschechischen latent vorhanden ist, als eine der Formvarianten des Konverbs. Dabei kommt es auch zu Schwankungen und Problemen bei der Abgrenzung zwischen dem bestehenden Konverb und dem neuen Partizip, vgl. A. Marek in (4), aber auch Giger (2008, 136, 140f.) zu K. Kysela und J. Jungmann.²⁰

²⁰ Solche Probleme kann man im übrigen auch anderswo beobachten: So kodifiziert A. Bernolák für das Slovakische ein imperfektives futurisches Partizip, welches aus dem Konverb von *mať* und dem Infinitiv gebildet wird, z. B. *magíc wolať*, *magíce wolať*, *magíc trhať*, *magíce trhať* (Bernolák 1964, 228f., 1817, 123), wobei explizit erklärt wird, das imperfektive Konverb habe keine futurische Form (Bernolák 1964, 208f., 1817, 101). J. Nejedlý betont in allen seinen Grammatiken (Negyedlý 1804, 343f., 1821, 312, 1830, 265) die Notwendigkeit, Partizip und Konverb zu unterscheiden und illustriert ihren korrekten Gebrauch ausführlich,

Die beschriebenen Vorgänge entsprechen natürlich auch der Art des Sprachkontakts des Tschechischen mit dem Russischen im beginnenden 19. Jhd.: Dieser beschränkt sich auf einige mühsam beschaffte gedruckte Texte; jeder lebendige Sprecher ist eine begeistert aufgenommene Sensation.²¹ Für die Verwendung des neu geschaffenen PPtA kann dann das Russische bzw. können zeitgenössisch attraktive russische Texte – wie Karamzins „Istorija gosudarstva rossijskago“ – weiter als Vorbild dienen.

Literatur

- Bečka, J. et al. ²2002. *Slavica v české řeči I. České překlady ze slovanských jazyků do roku 1860*. Praha.
- Berchtold, B. W., Presl, J. S. 1820. *O Přírozenosti Rostlin aneb Rostlinář*. W Praze.
- Bernolák, A. 1790 [1964]. *Grammatica slavica, Posenii*. In: J. Pavelek (Hrsg. u. Übersetzer), *Gramatické dielo Antona Bernoláka*. Bratislava.
- Bernolák, A. 1817. *Schlowakische Grammatik*. Ofen.
- Čelakowský, F. L. 1822. *Slowanské národnj pjsně*. [Praha].
- Čelakowský, F. L. 1825. *Slowanské národnj pjsně*. W Praze.
- Čelakowský, F. L. 1827. *Slowanské národnj pjsně. Djl třetj*. W Praze.
- ČNK *Český národní korpus*. <http://ucnk.ff.cuni.cz>
- Dobrowsky, J. 1809 [1940]. *Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache*. Prag. In: Dobrovský, J. *Podrobná mluvnice jazyka českého v redakcích z roku 1809 a 1819*. Praha. (Spisy a projevy Josefa Dobrovského 9).
- Dobrowsky, J. 1819 [1940]. *Lehrgebäude der böhmischen Sprache*. Prag. In: Dobrovský, J. *Podrobná mluvnice jazyka českého v redakcích z roku 1809 a 1819*. Praha. (Spisy a projevy Josefa Dobrovského 9).
- Đurovič, L. 1973. Systém slovesných menných tvarov v slovenčine (so zreteľom na iné slovanské jazyky). *Slavica Lundensia* 1, 7-24.
- Đurovič, L. 1974. Система причастных и деепричастных форм современного русского литературного языка. *Russian Linguistics* 1, 3-14.
- FA *Freiburger Anthologie*. <http://freiburger-anthologie.ub.uni-freiburg.de>
- Giger, M. 2008 Partizipien als Exportschlager. Zum Einfluss des Russischen auf andere slavische Sprachen im 19. Jahrhundert. In: Kosta, P., Weiss, D. (eds.) *Slavistische Linguistik 2006/2007*. München, 125-152. (Slavistische Beiträge 464).

²¹ Vgl. zu ersten persönlichen Kontakten mit Russen die entsprechenden Zitate in Anm. 13. Auch Briefkontakte bestehen am Anfang nicht; am 9. 2. 1810 beschreibt JUNGSMANN MAREK, wie er anhand einer Abschrift des Igorliedes die russische Handschrift kennengelernt habe: „(...), pan Puchmayer dav nám tištěné písmo ruskočeské do rukou, sám snad nevěděl, jak vyhlíží běžné Rusův písmo. P. Dobrovský mi půjčil starého zpěvu z 12. století, o Igorovém tažení proti Polovcům (...). Z toho, an téměř běžnou literou psáno čili tištěno bylo, naučil jsem se znáti, jak asi vypadá psaní ruské. (...) Písmě d píší takto: g го́ро (dobro)“ (Jungsmann 1881, 508). Zur Problematik des Verhältnisses von J. Dobrovský zum Igorlied ud seiner angeblichen Autorschaft vgl. Keenan (2003), Zaliznjak (2004).

- Hanka, W. 1822. *Mluwnice čili saustawa českého gazyka podle Dobrowského*. W Praze.
- Hanka, W. 1831. *Grammatika čili Mluwnice Českého gazyka podlé Dobrowského. Djiem skrácena, djiem rozmnožena*. W Praze.
- Jungmann, J. 1825. *Historie literatury české aneb Saustawný přehled spisů českých, s krátkau historij národu, oswicenj a gazyka*. W Praze.
- Jungmann, J. 1835. *Slownjk česko-německý. I. A – J*. W Praze.
- Jungmann, J. 1882. Listy Josefa Jungmanna k Antonínovi Markovi. *Časopis Českého Musea* 56, 26-44, 163-184, 445-476.
- Jungmann, J. 1883. Listy Josefa Jungmanna k Antonínovi Markovi. *Časopis Českého Musea* 57, 45-59, 330-353, 496-512.
- Jungmann, J. J. 1956. *Korespondence*. Praha.
- Karamzin, N.M. 1794 [1966]. Poslanie k Aleksandru Alekseewiču Pleščeevu. In: Karamzin, N.M. *Polnoe sobranie stichotvorenij*. Leningrad, 140. (Russkaja virtual'naja biblioteka, <http://www.rvb.ru>).
- Karamzin, N.M. 1816ff. *Istorija gosudarstva rossijskago. Tom I*. Sankt-Peterburg (zitiert nach http://az.lib.ru/k/karamzin_n_m/text_0040.shtml).
- Keenan, E. L. 2003 *Josef Dobrovský and the origin of the Igor' tale*. Cambridge, Mass. (Harvard series in Ukrainian studies).
- Máchal, J. 1918 *Hankovy písně a prstonárodní srbská muza do Čech převedená*. V Praze.
- Marek, A. 1888. Listy Antonína Marka k Josefovi Jungmannovi. *Časopis Českého Musea* 62, 151-169, 385-405.
- Marek, A. 1935. *Sebrané básně Antonína Marka*. Vydal J. Jakubec. V Praze. (Novočeská knihovna 11).
- Negedlý, J. 1804. *Boehmische Grammatik*. Prag.
- Negedlý, J. 1821. *Practische Boehmische Grammatik für Deutsche*. Prag.
- Negedlý, J. 1830. *Lehrbuch der Boehmischen Sprache für Böhmen*. Prag.
- Nowotný z Luže, F. 1810. *Biblioteka českých Biblj zc. od třináctého věku až do léta 1810*. O. O.
- Nowotný z Luže, F. 1818. *Prawidla české řeči*. W Praze.
- Nowotný z Luže, F. 1822. *Kronyka Mlado-Boleslawská od přjstj Čechů do země České až do nyněgssjch časů*. W Praze.
- Panovová, E. 1994 *Stopät'desiat rokov slovensko-ruských literárnych vzťahov*. Bratislava.
- Puchmayer, A. (ed.) 1795 *Sebránj Básnj a Zpěwů*. W Praze.
- Puchmayer, A. J. 1820 *Lehrgebäude der Russischen Sprache. Nach dem Lehrgebäude der böhm. Sprache des Hrn. Abbé Dobrowsky*. Prag.
- Puchmjr, A. J. 1805 *Prawopis Rusko-Český*. W Praze.
- Zaliznjak, A. A. 2004 „Slovo o polku Igoreve“: *vzgljad lingvista*. Moskva. (Studia historica. Malaja serija).

Резюме

Действительное причастие прошедшего времени типа *napsavší* возникло в чешском литературном языке по русскому образцу в конце второго десяти-

летия XIX века. В предыдущей статье (Giger 2008) описано, как в переводах с русского Й. Юнгманна русское действительное причастие прошедшего времени еще в 1807 г. переводилось иными грамматическими средствами (напр. деепричастиями) и только позднее (1820 г.) стало употребляться действительное причастие прошедшего времени типа *napsavší*. В предлагаемой статье показывается, что такие случаи в ранних чешских переводах с русского на самом деле очень редки: среди переводимых в то время текстов много т. наз. «народных песней», для которых причастия и деепричастия вообще нетипичны. Кроме того, по результатам проведенных до сих пор выписок создается впечатление, что действительное причастие прошедшего времени было заведено в нормативную грамматику чешского языка (Nowotný z Luže 1818) раньше, чем оно стало фактически употребляться в текстах (первый пример в письмах Юнгманна происходит с половины 1819-го года). Таким образом, можно считать, что начало употребления действительного причастия прошедшего времени в чешском языке XIX века было в первую очередь не результатом потребностей при переводе с русского, а целенаправленным актом кодификации в среде филологически образованного окружения Юнгманна. Частотность нового причастия остается в первой половине XIX века очень низкой. Несколько выше она видима в историографических произведениях. В предлагаемой статье обсуждается гипотеза, что причиной этого могло быть восприятие «Истории государства российского» Н. М. Карамзина в окружении Й. Юнгманна уже с 1820-го года.